

Liebe Gemeinde

Wo wohnt Gott?

Was würden Sie antworten auf die Frage: Wo wohnt Gott?

- Im Himmel?
- Auf der ganzen Erde?
- Auf einem Berg?
- Im Tempel?
- In Jesus Christus?
- Im Heiligen Geist?
- In der Kirche?
- In mir? In Ihnen?

Jede der Antworten hat ihre Berechtigung, je nach biblischer Tradition.

Das Gebet des Königs Salomo, das dieser anlässlich der Feier der Tempelweihe in Jerusalem betet, dreht sich um ebendiese Frage. In der Lesung haben wir gehört, wie die Bundeslade, beladen mit den beiden Steintafeln mit dem mosaischen Gesetz, in den neu erbauten Tempel in Jerusalem transportiert worden ist.

König Salomo, der den Tempelbau angeordnet hat, nennt den Tempel «Gottes Haus und Wohnung».

Er betet: *«Ich habe ein Haus gebaut, eine erhabene Wohnung für dich, eine Stätte, damit du dort wohnen kannst für alle Zeiten.»* (1 Kön 8,13)

Salomo antwortet auf die Frage, wo Gott wohnt, klar und deutlich: «Ich habe ein Haus gebaut für Gott für immer.»

Und doch: Im gleichen Gebet stellt Salomo diese klare Antwort in Frage. Unmittelbar vor dem genannten Vers zitiert Salomo eine Aussage von Gott selbst: *«Der Herr hat gesagt, dass er wohnen will im Wolkendunkel.»* (1 Kön 8,12). Weder in einem Haus noch in einer Wohnung, sondern im Wolkendunkel. Es geht hier nicht um eine flauschige Schäfchenwolke, sondern um eine dunkle Gewitterwolke, die trotz Durchlässigkeit auch die Kraft und Macht Gottes zeigt. Jeden Moment kann die Energie ausbrechen.

Und als Salomo weiter betet, äussert auch er selber Zweifel an seiner Aussage, dass Gott in einem Haus wohnt. Er sagt: *«Aber sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Sieh, der Himmel, der höchste Himmel kann dich nicht fassen, wie viel weniger dann dieses Haus, das ich gebaut habe!»* (1 Kön 8,27)

Schaut man in den hebräischen Text, dann merkt man, dass hinter der Unsicherheit Salomos zwei verschiedene hebräische Begriffe stehen, die auf Deutsch mit «wohnen» übersetzt werden. Sie führen in eine theologische Debatte, die nach der Zerstörung des Salomonischen Tempels und rund um den Aufbau eines neuen Tempels geführt wurde. Dass Gott «für alle Zeiten» im Haus wohnen würde, das Salomo gebaut hat, wurde also bereits beim Verfassen oder Überarbeiten der Zeilen nicht historisch verstanden.

Wichtig für uns ist das Wort, das Gott selber verwendet für sein «Wohnen» im Wolkendunkel, dieses heisst auf hebräisch «*Schechina*». Das kann «Einwohnung», «Anwesenheit», «Gegenwart» oder «Geheimnis» bedeuten. Wie so oft fehlt es den Übersetzungen an Präzision und wir müssen mit den Annäherungen leben.

Denn von Gott reden ist nicht einfach: Gott entzieht sich der Sprache und wir leben eine Jahrtausendealte Tradition, in der sich Sprache und Vorstellungswelt mehrfach verändert haben. Bibellesen und -verstehen gleicht manchmal dem Telefonspiel, bei dem eine Gruppe im Kreis sitzt, jemand ins Ohr seines Nachbarn etwas flüstert und dieser es dann wiederum an die Nachbarin weitergibt. Die letzte Person der Runde gibt laut wieder, was sie gehört hat. Meist ist schallendes Gelächter das Resultat. Den Humor sollten wir wohl auch bei der Rede von Gott nicht vergessen.

Dennoch lassen wir nicht ab, von Gott zu reden. Auch heute versuchen wir es weiterhin: «*Schechina*», das Gegenwärtig-sein von Gott in der Welt und bei uns Menschen, ist in den Erzählungen des Alten Testaments eng verbunden mit Gottes Herrlichkeit. Es ist die Herrlichkeit Gottes, die anwesend ist, die wohnt, gegenwärtig und Geheimnis ist.

Dass auch die Bibel das Reden von Gott nicht lässt, ist Ansporn. In den Versuchen der Bibel, von Gott zu reden, lese ich immer wieder zwei Dinge:

Einmal das Staunen darüber, dass die Herrlichkeit, Gott, das Geheimnis, etwas, was nicht zu fassen ist, dass sich das verbindet mit der Welt und den Menschen. Und zwar von sich aus und freiwillig. Die Beziehung von Gott und den Menschen reicht zurück bis an den Anfang der Bibel. Sie baut darauf, dass Gott immer wieder sagt: «Ich will euch!», «Ich will das Gute für euch!», «Ich bin für euch!»

Wir hören es in der Bibel in verschiedensten Variationen. In der heutigen Erzählung stehen dafür die «Tafeln des Bundes»: Die beiden Tafeln in der Bundeslade, auf der die Gebote geschrieben stehen, die Mose von Gott erhalten hat, als Gott in einer Wolke herabfuhr und mit ihm persönlich sprach und sagte: «Ich will euer Gott sein.» (Ex 34).

Die Menschen jeglicher Zeit, die auf Gott vertrauten, staunten, dass Gott in der ganzen Herrlichkeit und Geheimnishaftigkeit sich ihnen zuwendet und sagt: «Ich will mit euch sein. Ich will unter euch Wohnung nehmen.»

Und auch ich staune immer wieder über diesen Entscheid Gottes. Und freue mich darüber.

Das zweite, was die Bibel nicht müde wird zu sagen, ist: Gott ist nicht zu fassen. Gott ist immer mehr, anders, weniger, ferner, näher, dichter, durchlässiger, ...

Die Kombination der Erzählungen, die heute gelesen wurden, ist ein Beispiel dafür. Die eine erzählt vom Hausbau für Gott. Dieser ist von Gott abgesegnet. Gott nimmt Wohnung in diesem Haus zum Zeichen seiner Verbundenheit mit den Menschen.

Die andere Erzählung sehen Sie hier oben an der Chorbogenwand dargestellt: Elia mit Buch und Mose mit Gebotstafel erscheinen drei Jüngern neben einem hell erleuchteten Jesus auf dem Berg. Anders als in der Darstellung schlafen die Jünger in der Erzählung nicht. Vielmehr will Petrus dasselbe, wie Salomo wollte: den drei Lichtgestalten Häuser bauen. Ihnen einen festen Raum geben hier auf Erden. *«Rabbi, es ist schön, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia.»* (Mk 9,5)

Doch diesmal zeigt Gott sich anders. In der Verklärungserzählung soll kein Haus gebaut werden. Keine Hütte kann Gott auf der Welt fassen. Gott spricht in dieser Erzählung aus einer Wolke und sagt: die Beziehung mit den Menschen hängt an Jesus, Gottes «geliebtem Sohn».

Gott lässt sich nicht festhalten, nicht fassen, nicht festschreiben.

Dasselbe zeigt die Wolke in der Erzählung der Tempelweihe. Stellen Sie sich die Stadt heute Morgen einmal voll Nebel vor. Nebel ist Wolken auf Bodenhöhe. Auch wenn die Strassen komplett ausgefüllt sind davon, können wir einfach hindurchgehen.

Anders ist die Wolke Gottes. Die Herrlichkeit Gottes nimmt in Form einer Wolke Wohnung im Tempel. Sie ist zwar beweglich, in ihrer Gestalt nicht festgelegt, wie wir das von Wolken kennen. Sie hat aber eine Dichte, die nichts zu tun hat mit dem Nebel, dem wir nun im Herbst begegnen.

*Es heisst: «Als aber die Priester aus dem Heiligtum traten, erfüllte die Wolke das Haus des Herrn, und angesichts der Wolke konnten die Priester nicht hinzutreten, um den Dienst zu verrichten, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn.» (1 Kön 8,10-11)*

Die Wolke von Gottes Herrlichkeit ist so dicht, dass sie keinen Raum lässt für die Menschen. Es gibt nur noch die Wolke. Alles andere muss raus aus Gottes Haus. Gott ist zu wunderbar, als dass es für Menschen Raum gäbe im gleichen Haus.

Gott lässt sich nicht fassen: Gott ist wie eine Wolke – beweglich und zart – doch zugleich raumfüllend und hart.

Was die Wolke auch zeigt: Wer Gott einlädt in sein Haus, muss damit rechnen, dass Gott kommt und sich darin breitmacht.

Das fällt einem vielleicht nicht immer leicht. Wir sind es gewohnt, den Raum, die Zeit, die wir haben, einzuteilen:

- So viel für meine Familie,
- so viel für mich selber,
- so viel für meine Freunde,
- so viel für Fremde,
- so viel für Gott.

Die Erfahrung lehrt uns, dass sich weder die anderen Menschen noch Gott immer an unsere Planung halten. Damit umzugehen, verlangt viel Liebe: Damit umzugehen, dass nicht die ganze Welt nach meinen Plänen funktioniert, und andere Menschen genauso Raum einnehmen wie wir selber. Und manchmal mehr als uns lieb ist.

Diese Liebe brauchen nicht nur wir füreinander und für Gott – sie hat ein Vorbild in Gott, denn diese Liebe hat Gott auch für uns. Auch wir sind eigenständige Wesen, die Raum einnehmen. Gott weiss das und sagt dennoch zu uns: «Hier, bei dir und euch will ich wohnen. Auch wenn ihr immer wieder alles durcheinanderbringt. Ich mische bei euch mit.»

Das ist Gottes Liebe für uns. Und diese bleibt tatsächlich «für alle Zeiten.» Gott sei Dank!

Amen